

Christian Mettier

Autor(en): **A.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **23 (1963-1964)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurz bevor die Langwieser Kirchenglocken am 17. Januar ihrem Dorfbürger Christian Mettier zu Grabe läuteten, stand ich noch an seinem umkränzten offenen Sarge. Da lag der liebe Kamerad mit den wie im letzten Gebet erstarrten Händen, den Händen, die in 45 Schulmeisterjahren so viele hundert Schüler väterlich begrüßten, die mit zunehmendem Alter Freundeshände inniger schüttelten, Hände, die sich in seinen kämpferischen Jungjahren faustgeballt gegen Pflichtvergessenheit und Unrecht erheben konnten.

Wer mit bestem Gewissen seine Pflicht und mehr tut, darf auch mit gewürzten Worten um seine Forderungen fechten, besonders dann, wenn dies unpersönlich und nicht zum eigenen Vorteil geschieht. Ich kann mich verschiedener Konferenzmomente erinnern, da Kollege Mettier auch mit Vorgesetzten scharf aber sauber «die Klinge kreuzte». Doch der städtgeachtete Pfarrer Walser trug dem temperamentvollen Debatter nichts nach, weil er dessen Aufrichtigkeit mehr schätzte als das ewige Schweigen devoter Schleicher.

Auch Eltern politisch gegenseitigen Standes respektierten Mettiers Geradheit und Berufstüchtigkeit. Da der psychische Weg von den Eltern zum Lehrer durch die Kinder geht und diese ihren Lehrer liebten, hatte der Kinderfreund auch die Herzen der Mütter und Väter gewonnen. Gewiß bestand auch Christians Schulmeisterleben nicht aus eitel Freude. Auch bei ihm gab es Fälle und Situationen, denen er mit Worten Ausdruck verlieh, auf deren Wiedergabe wir hier verzichten wollen. Der Verstorbene liebte seinen Beruf, zu dem er geboren war. Darum fiel ihm im Jahre 1943 der Abschied von der Schule schwer.

Die Pensionierung bedeutet für Christian jedoch nicht den Schritt von der Arbeit zur Ruhe, zum unnützen Dahinschlendern in wohlgefälligem Erinnern. Wer zur Arbeit geboren ist, kann sie bis zur letzten Möglichkeit nicht missen. Nachdem der Hingeschiedene schon zu seiner Aktivzeit der Gemeinde Chur als Stadt- und Schulrat gedient hatte, stellte er sich nach der Übersiedlung in sein Heimatdorf diesem ebenfalls als Gemeinde- und Schulratsmitglied, dem Kreis Schanfigg als Vormundschaftspräsident und dem Plessurbezirk als Richter zur Verfügung. Wie der derzeitige Gerichtspräsident, Landammann Dr. Sprecher, sagte, war der Verstorbene dazu prädestiniert, weil er mit dem Gesetz auch das Herz sprechen ließ. So war Mettier, als Sozialdemokrat sich selber treu, der zuverlässige Diener seiner Heimat.

Dabei besaß er ein Gemüt wie eine Handorgel mit ihren vielen Tonschattierungen. Aus dem ernstesten Kämpfer lachte eine Frohnatur, die ich besonders auf gemeinsamen Wanderungen in «Christas» geliebten Schanfiggerbergen erleben durfte. Wenn wir dort beim «Roten Tritt» (am Weg Tschiertschen—Arosa), wo man das ganze Schanfigg mit seinen Bergen und Dörfern bis nach Chur hinaus überblickt, mitten in den blühenden Alpenrosen

rasteten, picknickten und dann ein Pfeiflein rauchten, war es uns, als packten wir das ganze Weltglück in unsere geplünderten Rucksäcke.

In diesem, vor uns liegenden geographischen Raum hat sich mit einem elfjährigen Unterbruch der ganze zeitliche Lebensablauf unseres lieben Naturfreundes vollzogen. Folgen wir ihm jetzt chronologisch.

Der Kleinbauernsohn Christian Mettier wurde am 14. November des Jahres 1877 im Prättigauer Conters geboren. Fünf Jahre später zog die Familie über den Duranna an den Straßberg im Fondeital. Dort bauerten die Eltern mit Pachtboden und schlechten Viehpreisen weiter. «Christa» hütete während ihrer häuslichen Abwesenheit seine drei jüngeren Geschwister.

Im Oktober 1884 betrat der junge Mettier mit drei andern Anfängern das Straßberger Schulhaus. Ein «nagelneuer» Schulmeister empfing seine acht Schüler in einer alten Bauernstube. Nach zwei Jahren hob die Gemeinde Langwies die Fondeierschule auf. So mußten die Straßberger Kinder den langen, mühsamen und lawinengefährlichen Weg an den Platz unter die Füße nehmen. Was würden wohl unsere Gegenwartseltern dazu sagen, wenn man ihrer verwöhnten Jugend solche Strapazen zumuten würde? Mit der 1888 erfolgten Übersiedlung ins Palätschheimet waren Christians böse Schulwinter vorbei. (Siehe Bündner Jahrbuch, Seite 142 «Fondeier Schuljahre».)

Auf Veranlassung des Dorfpfarrers Sonderegger kam der intelligente Jüngling im Jahre 1894 ins Churer Lehrerseminar. Den ersten zwei Amtsjahren in seiner Heimatgemeinde folgte die elfjährige Pädagogenzeit in den st. gallischen Gemeinden Buchs und Straubenzell. Zu dieser Zeit vermählte sich der 26jährige Lehrer mit der lebensstüchtigen Margret Lohri aus dem Langwieser «Viermädelhaus zum Bären». Von den beiden dem Ehepaar geborenen Mädchen starb das ältere Eveli im zarten Alter von drei Jahren, während aus dem jüngeren Kätherli die beliebte Lehrerin ihres Heimatdorfes geworden ist, die dort im Sinn und Geiste ihres seligen Vaters weiter schulmeistert. Eine freigewordene Churer Lehrerstelle gibt Papa Mettier die willkommene Gelegenheit zur Rückkehr in sein geliebtes Bündnerland. Die Stadt hatte dessen Wahl nach 32 treuerfüllten Dienstjahren nicht zu bereuen.

Diesen folgt die 20jährige Ruhezeit ohne Ruhe. Kamerad Mettier ist aber glücklich dabei. Er freut sich der Familiengemeinschaft im alten, komfortabel renovierten «Bärenhaus» und besonders seiner Gesundheit, bei welcher er ein hundertjähriges Alter erwarten kann — —. Am 2. Januar ereilt aber den unermüdlichen Philantrop ein Herzinfarkt, der nach tapfer ertragenen Schmerzenstagen und einem 86jährigen fruchtbaren Leben zum Tode führt. An seinem Grabe trauern neben Gattin und Tochter ein Schwestersohn, der nach dem frühen Verlust seiner Mutter im Onkelhause liebevolle Aufnahme gefunden hatte. Ihnen galt am Bestattungstage das Beileid der großen Trauergemeinde.

A. St.